

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 10 (1997)
Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweiz in 294 Landkarten

Kulturelle Vielfalt, Föderalismus und wirtschaftliche Kleinteiligkeit sind drei Elemente des schweizerischen Selbstverständnisses. Alle haben einen ausgeprägten Raumbezug. Der neue Strukturatlas zeigt ein aufschlussreiches Bild der aktuellen Schweiz. Er ist ein gutes Werkzeug für Planer und Heimatkundler.

Der Strukturatlas der Schweiz dokumentiert und analysiert in 294 einprägsamen, farbigen Kartenbildern, wie entscheidend der Raum Schweiz in den letzten Jahren verwandelt und differenziert worden ist. Auf der Basis eidgenössischer Grosserhebungen, Betriebs- und Volkszählung sowie zusätzlicher, bislang nur in beschränktem Ausmass für systematische Raumanalysen genutzten Datenquellen, wird zu fünf Themen ein Differenzbild präsentiert: Bevölkerung, Bildung und Arbeit, Bauen und Wohnen, Wirtschaft, Kultur und Politik. Bezugsgrössen sind die rund 3000 Gemeinden, die 106 Mobilitätsregionen, die 16 Arbeitsmarktreionen sowie die 26 Kantone. Wir se-

hen auf einen Blick, wie es um die kommunalen Wegpendlerquoten steht, wie sich die Muster der interregionalen Binnenwanderungen verändert haben, wie stark kommunale Arbeitslosen- und Steuerbelastungsquote variieren, wie sich die Todesursachen regional verteilen oder in welchen Gemeinden welche Sprachen heute gesprochen werden. Das Kartenwerk ist für alle, die beruflich mit Raum und Raumveränderung zu tun haben, ein nützliches Werkzeug, ein Nachschlagewerk und ein Ideengebe

Bilder bestimmt werden, sind nur mit zusätzlichen Erläuterungen verständlich. Die Gemeindekarte zur EWR-Abstimmung etwa erschliesst sich weitgehend von selbst – quasi rein visuell (Westschweiz gegen Deutschschweiz und Tessin, Stadt gegen Land), die Gemeindekarte zur Wohnungsneubaquote 1991–1994 hingegen ist ohne Kommentar nicht interpretierbar.

Wenig Platz für Texte

Drittens: Komplexe, von den vertrauten räumlichen Interpretationsschemen abweichende Verteilungsmuster erschliessen sich somit nur mit Hilfe der Erläuterungstexte. Diese Texte sind den Autoren über weite Strecken gut gelungen. Der für Erklärungen zur Verfügung stehende Raum ist aber zu knapp bemessen. Es ist auch ein Mangel, dass die Kommentare nicht mit detaillierten Hinweisen auf konzeptionelle und statistische Analysen versehen sind – dies würde den Nutzen des Strukturatlas mit wenig Aufwand deutlich steigern.

Instrument gegen Blindheit

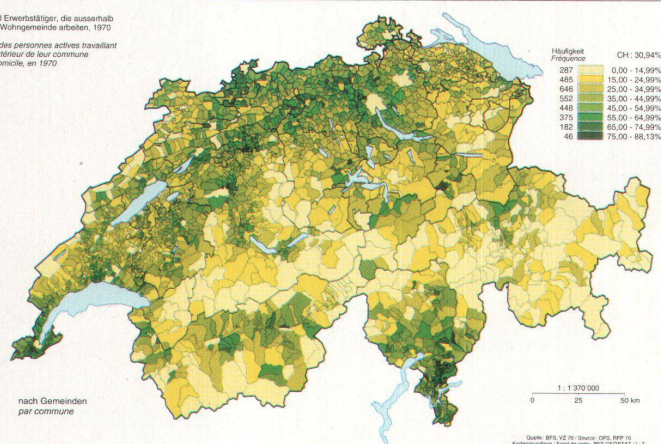
Solche Bemerkungen sind nur Anmerkungen zu einem gelungenen Werk: Dem Strukturatlas ist eine breite Aufmerksamkeit zu wünschen, denn bekanntlich ist die Raumfrage wieder einmal Gegenstand konträrer politischer Vorstellungen: Zum einen werden wirtschaftliche und telematische Globalisierung als Indiz für das Verschwinden des Raumes gefeiert. Zum anderen jedoch wird der Nahraum zum über-schaubaren und selbstorganisierbaren Mikrokosmos, zum zentralen Ort nicht-kolonisierten Lebens stilisiert. Angesichts derartiger – pragmatisch weitgehend irrelevanter – Zuspitzungen kann ein nüchterner Blick auf sozial-geographische Realitäten nicht schaden. **Rolf Nef**

Martin Schuler, Thérèse Huissoud, Christophe Jemelin, Suzanne Stoffer. Strukturatlas der Schweiz, herausgegeben vom Bundesamt für Statistik, 272 Seiten, Zürich 1997, Fr. 134.–.

Rolf Nef ist Soziologe. Er arbeitet beim Sozialforschungsunternehmen Social Insight in Zürich.

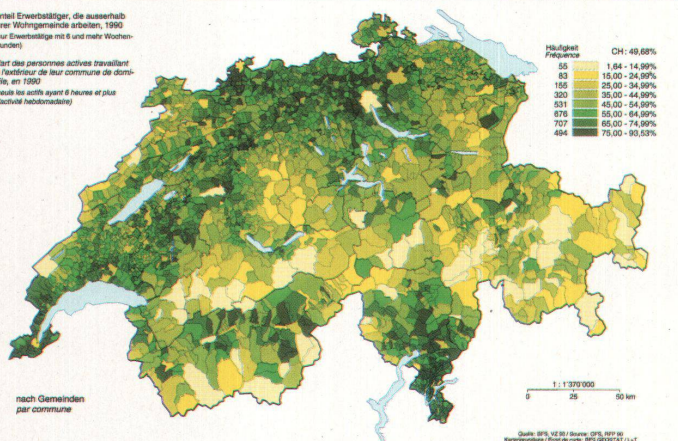
Wegpendler, 1970

Anteil Erwerbstätiger, die ausserhalb ihrer Wohngemeinde arbeiten, 1970
Part des personnes actives travaillant à l'extérieur de leur commune de domicile, en 1970



Wegpendler, 1990

Anteil Erwerbstätiger, die ausserhalb ihrer Wohngemeinde arbeiten, 1990
(nur Erwerbstätige mit 6 und mehr Wochenstunden)
Part des personnes actives travaillant à l'extérieur de leur commune de domicile, en 1990
(seuls les actifs ayant 6 heures et plus d'activité hebdomadaire)



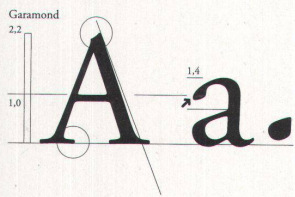
Verzerrungen

Trotz des Lobes drei kritische Bemerkungen:

Erstens: Um die Merkmaldifferenzen zwischen Raumeinheiten darzustellen, werden fast ausschliesslich Flächenkarten verwendet, die die Sichtbarkeit der grossen gegenüber den kleinflächigen Raumeinheiten hervorheben. Damit variiert auf Gemeindeebene die Auflösung des Kartenbildes zum Teil deutlich zwischen dem Berg- bzw. Voralpengebiet und dem Mittelland. Das verleitet zu voreiligen Aussagen, die die Realität verzerren. Zudem informieren Flächenkarten nicht, wie relevant dargestellte Merkmale für die gesamte Bevölkerung sind. Es ist ein Mangel, dass diese Information nicht in den Kategorientabellen enthalten ist, denn ob z.B. in der Klasse der Gemeinden mit sehr tiefem Ausländeranteil (weniger als 1,5 Prozent) 10, 20 oder 30 Prozent der Ausländer wohnen, macht für die Interpretation der «Ausländerfrage» doch wohl einen wesentlichen Unterschied.

Alte Bilder im Kopf

Zweitens: Die Lesbarkeit kartographischer Darstellungen hängt vom räumlichen Vorwissen des Betrachters ab: Welche Bilder hat er im Kopf? In der Schweiz sind drei Schemen populär: Die Gliederung in Berg- bzw. Voralpengebiet und Mittelland, in Sprachregionen und in Kantone. Räumliche Merkmale, die nicht in wesentlichem Ausmass durch wenigstens eines der drei



Schriften unterscheiden lernen:
Die Autoren der Letterfontäne führen dies an drei Serifen- und drei serifenlosen Schriften mit allen Buchstaben des Alphabets exemplarisch vor

Gegen den Zufall

In den letzten zehn Jahren ist die Typografie vom Stief- zum Lieblingskind der visuellen Gestaltung geworden. Dank Computer können heute selbst interessierte Laien mit einer unübersehbaren Menge von Schriften hantieren und Titel- oder Mengensatz und freie typografische Kompositionen gestalten. Wem jedoch «learning by doing» nicht genügt, hat jetzt die Letterfontäne. Das Buch aus dem niederländischen Verlag Fontana gibt im ersten Teil einen fundierten Überblick über die Geschichte der Schriftentwicklung seit der Erfindung des Buchdrucks. Eine Synopse datiert technische Entwicklungen, Schriftschöpfungen und -Gestalter von 1450 bis 1991 und zeigt parallel dazu Stilrichtungen, Künstler und wichtige Werke aus der Malerei. Daneben behandeln die Autoren Themen wie die Schriftenfamilie und ihre Teile, typografische Masssysteme, Arbeiten mit Mengensatz, digitale Technik, und geben eine Anleitung zum Erkennen und Unterscheiden von Schriften. Den Hauptteil des 450 Seiten starken Buches bildet die Schriftensammlung mit 46 Beispielen von Klassikern wie der «Bodoni» bis zur «Triplex sans» der Emigré-Typografin Zuzana Licko. Nach einer kurzen Beschreibung folgen auf mehreren Seiten in der Art eines Schriftmusterbuches die Schnitte jeder Schrift. Das liebevoll gestaltete, in rotes Leinen gebundene Arbeitsbuch ist seit kurzem auch auf Deutsch erhältlich und wird hoffentlich, wie es die Autoren beabsichtigen, möglichst viele, die mit dem Computer Typografie betreiben, im Kampf gegen den Zufall unterstützen.

BS

Geert Setola, Joep Pohlen, Letterfontäne, Verlag Fontana, Roermond (Niederlande) 1996. Fr. 64.-.

Kracauer zum Zweiten

Der Titel der Feuilletonsammlung von Siegfried Kracauer passt zu einer Debatte um den Weiterbau des Hauptbahnhofes von Zürich: Frankfurter Turmhäuser. Die Stadträtin Ursula Koch und der Architekt Theo Hotz, die in Zürich solche Häuser wollen, können gelassen politisieren. Turmhäuser haben sich durchgesetzt, das erste in Frankfurt 1922. Kracauer hat sein Auf und Ab in der Frankfurter Zeitung als Journalist begleitet. Vorab schrieb Siegfried Kracauer jedoch Feuilletons zum Stadtleben, zum Film, zum Revue-theater, zum Reisen. Zuerst aus Frankfurt, dann aus Berlin. In den Dreissigerjahren floh er nach Paris und später nach Amerika, wo er als Sozialwissenschaftler zu Ruhm kam. Im Suhrkamp Verlag erscheint in diesen Jahren sein Werk in neun Bänden. Was da im Band «Schriften» keinen Platz hat, liefert

Andreas Volk in zwei Büchern aus dem kleinen Zürcher Verlag Edition Epoca nach. Wer Kracauer kennenlernen will, kann hier auch nachlesen, dass der Stadtmensch ein Berggänger war: Sein erstes Feuilleton schrieb er als Siebzehnjähriger samt einer guten Portion Jägerlatein über die Silvretta-Hütte hinter Klosters. GA

Siegfried Kracauer, Frankfurter Turmhäuser. Ausgewählte Feuilletons 1906–30. Epoca-Verlag, Zürich 1997. Fr. 46.50.

Regionalismus

Was ist Sorglosigkeit? Zum Beispiel, wenn ein Verlag eine Reihe Vorträge eines Autors in ein Buch packt und ihn gleich auf der ersten Seite mit dem ersten Text beginnen lässt, dem dann 14 weitere folgen. Eine Einleitung könnte dienlich sein, ein Kommentar, eine Ouvertüre. Sorglosigkeit ist auch, dass ein Buch einfach als Reihe von Urtexten gültig sein soll. Hier eine mit 15 klugen Beiträgen zum Regionalismus und der Architektur. Kritische Begleitung könnte sein, dass Redetexte, wenn sie zu Lesetexten werden, auf gar zu viele Wiederholungen verzichten. Ein Trost: Wer sich durch die Sammlung gelesen hat, weiss, dass Region ein Konstrukt des 19. Jahrhunderts ist, weil er es wohl zwei Dutzend Mal gelesen hat. Er weiss auch, dass Friedrich Achleitner der gescheiteste Autor zur Frage ist, weshalb und wie Regionalismus mittel- und nordeuropäische Architektur im Laufe der letzten hundert Jahre geformt hat. Eine seiner Schlussfolgerungen heisst übrigens: «Da wir im Historismus, also im vorigen Jahrhundert die Unschuld der Formfindung verloren haben, bleibt uns nur die regionalistische Alternative, der distanzierte Blick der bewussten Wahrnehmung der Qualitäten einer Region, die Frage allein ist nur die nach unseren Absichten.» GA

Friedrich Achleitner, Region, ein Konstrukt? Regionalismus, eine Pleite? Birkhäuser, Basel 1997. Fr. 50.-.

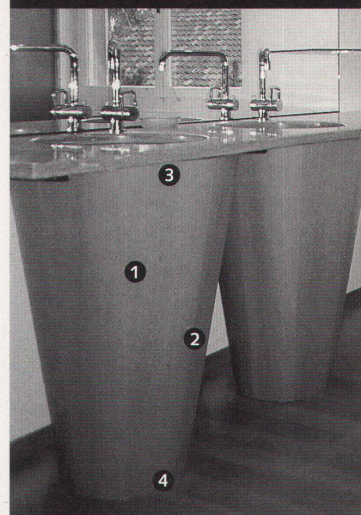
Studentischer Effort

Architekturstudenten und -studentinnen der ETH Zürich geben seit Anfang dieses Jahres die Publikationsreihe «trans» heraus. Je nach Heftthema ergänzen sie den Stamm des Titels «trans» mit einer Nachsilbe. Das erste Heft zur Architekturdebatte hiess «transPosition», die neuste Ausgabe «transCity», ein Versuch, sich schreibend der Stadt des 21. Jahrhunderts zu nähern. Nicht immer, aber häufig gelungen. In der dritten Nummer, die im Januar erscheint, geht es um die Formfrage in der Architektur. Der programmatische Titel: «transForm». JC

transCity. Redaktion Dirk Hebel, Michèle Rüegg. Fr. 15.-/Studentenn: Fr. 5.-. Bestellen unter: 01 / 633 27 61.

HOLZ AM BAU®

N°1



Das Badezimmer von Zach + Zünd
dipl. Architekten SIA, Zürich

- 1 Halbschalen-Konus aus mehrfach verleimtem und mit Elsbeer-Holz furniertem Formsperrholz.
- 2 Oekologische Oberflächenbehandlung mit Hartwachsöl.
- 3 Aufklappbare Vorderseite mit Schnappverschlüssen oben.
- 4 Magnetverschluss unten – für einfachen Zugang zu den Installationen.

Für Ihre individuelle «Holz am Bau Idee» rufen Sie einfach die N° 01 301 22 30 an und verlangen Reinhard Rigling.

rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 301 22 30
Telefax 01 301 14 11